

entgegenstehenden Wirkung. Die ganze Physiologie der Pflanzenwelt geräth in von dieser einseitigen Aufgabe abhängig. So läßt es sich erklären, warum gewisse Pflanzen blühen früher, weniger vollständig und als die bei uns zu Lande, und warum Bäume, Sträucher und Früchte und selbst Gemüße dort mehr oder minder paralytisch und mit Wohlgerüchen ausgestattet sind. In jenen Ländern, wo Lebensluft zu Licht, Mangel an Feuchtigkeit vorherrscht, halten der Pflanzenwelt häufig tiebrige Eigenschaften an.

Die kommende Obstzeit verweist nach dem Ansatze der Blütenknospen bego. nach dem Verlaufe der Blüthe in ganz Deutschland, in allen Fruchtgattungen eine sehr reiche zu werden, falls nicht die Bitterung Blüthe und Fruchtansatz ungünstig beeinflussen. Aus einem Theile der Schweiz und Süddeutschlands berichtet man von schädigenden Nachfrösten, welche die Blüthe vernichtet haben sollen. Derartige Schäden werden aber wohl regelmäßig überflüssig.

Bezüglich spongiöseres Atropurpureus compactus hat sich als eben so gute Sorte für das freie Gewächs, als die hohe Berner. Das aber ertere, wie die Begonie Lepidiflorum, welche diesen Namen wohl verdient, dieselbe sei, ist nicht richtig. Legere trägt fast gar keinen Samen, wird nur ca. 10 cm hoch und muß durch Stängelgabel vermehrt werden, steht darum auch höher im Preise.

Am nachtheiligsten ist es für Obstbäume, wenn ihr Standort mit weichen Klee oder anbauernbes Grenzweide umlaubt ist. Der einseitige Klee-Überschlag wird hier wenigstens bemerkt sein, direkt unter dem Bäume durch die sogenannte Kleeumfänge derselben Luft zu machen, um wenigstens diesem Raume den Regen guter Bodenkultur zuzuführen zu lassen.

**Bienenwirthschaftliches.**

Was man beim Ansatze von Bienen merken soll. Beim Ansatze von Bienen verlangt man guten Arbeiterbau, viel Volk mit junger Königin und mit genügendem Vorrath. Geschlecht der Ansatze im Dorke steht, so man mocht, so fliegen die meisten der Arbeiterbienen auf ihren früheren Stand und betheilt sich dort in die Größe ein.

Das Verpflügen eines hängenden Schwärms erreicht sich in mehrfacher Hinsicht als vortheilhaft. Man erzielt dadurch ein reicheres Anlegen der noch fliegenden Bienen und ein engeres Zusammenziehen der Schwarmtraube. Besonders Schwärme, die sich an Baumstämme angelegt haben und sich daher schwerer lösen lassen, sollen mittelst Wasser zum engen Zusammenziehen gezwungen werden. Nachschwärme, die sich oft nur zu kurzer Raft anlegen, können durch leichtes Verpflügen der Traube zum längeren Ausfliegen genöthigt werden. Für Schwärme, die sich hoch anlegen, verwendet man die Schwarmstippe; für niedrig angelegte Schwärme eignet sich am besten ein feinstreubiges Holzstückchen, fest zusammengebunden an ein halbmetertlanges Stäbe befestigt.

**Ackerbau und Forstwirthschaft.**

Wie unterscheidet man saures von saurem Fen? Nimmt man einen Palm saures Fen mit der einen Hand an der Spitze und fährt mit dem Daumen und Zeigefinger gegen den Strich am Stengel dicht herunter, so scheidet man sich in die Hand in Folge der zahlreichen scharfen Härten, die den sauren Palm zahlreich belegen und für ihn kennzeichnend sind. Verfährt man auf die gleiche Weise bei einem auf sauren und höherem Boden gebildeten Fen, so kann man ohne besondere unangenehme Empfindung gegen den Strich hinunterfahren. Bessere Merkmale zur Unterscheidung lauen Fenes gegenüber dem aus Südhäusern gewonnenen liegen darin, daß in der Regel der Schaft des Palmes bei lauen Fen rundlich beschaffen ist, während der des lauen Fenes, sowie die Blätter beiderlei sich weilsen gerollt zeigen oder geneigt sind, sich nach innen zu rollen. Seltener Fen enthält in der Regel auch mehr Blätter als launes, welches mehr und härte Stengel zeigt.

Wo muß das Karstoffsalzalkalien unterstehten? Auf leichten Böden, die nicht deckteten und einen entsprechend durchlässigen Untergrund haben, untersteht das Ansaufen, da es hier nur Nachtheile im Gefolge hat. Infolge des Ansaufens würde hier dadurch, daß der Rest eine größere Bodenoberfläche geboten wird, der Boden zu sehr austrocknen, die Pflanzen würden Mangel an Feuchtigkeit leiden. In solchen Böden wird ohnehin schon bei der Saat eine größere Zersäure der Saatkröten als notwendig erkannt und muß diese auch schon mit Rücksicht auf die in der Folge zu unterscheidende Auskultivierung stattfinden.

Antibiotik von Moosen und Ledebärnern. Nach einer Zusammenstellung des Landwirthschaftsministeriums sind bisher durch den Staat im Interesse der inneren Kolonisation etwa 500 Hektar Moosländer in der Gegend von München an Pflanzstätten. In solchen Moosländern wird ohnehin schon bei der Saat eine größere Zersäure der Saatkröten als notwendig erkannt und muß diese auch schon mit Rücksicht auf die in der Folge zu unterscheidende Auskultivierung stattfinden.

**Kleinere Mittheilungen.**

America's Geshätslust. Das Ackerbau-Departement der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika schätzt den Geldwerth der dort aus der Geshätslust gewonnenen Erzeugnisse (Eier, Schlachthühner etc.) auf 560 Millionen Dollars. Diese Summe muß um so größer erscheinen, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß der Werth der Kaiserente 491 Millionen, der Baumwoolwolle 410 Millionen und der Weizenente 310 Millionen betrug. Und doch fehlt man auch dort, daß der Geshätslust zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt werde. Was sagen denn unsere heutigen Landwirthe zu diesen Zahlen?

Preis-Ermäßigungen. Die Eisenbahn-Verwaltungen der preussischen und einer großen Anzahl anderer Bahnen haben den Besuher der vom 17.-21. Juni d. J. in Hamburg stattfindenden Weltausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft Preis-Ermäßigungen in der Art bewilligt, daß vom 16.-21. Juni nach Hamburg folgende direkte Fahrarten I., II. und III. Klasse bis zum 22. Juni unter der Bedingung auch zur Rückfahrt berechtigen, daß sie zur Verhütung des Ausstellungsbesuchs einen Kontrollstempel der Gesellschaft erhalten haben. Im Hinblick hierauf wird an den Hamburger Bahnhöfen während der betreffenden Tage die Einrückung getroffen sein, daß die fraglichen einseitigen Fahrkarten an der Bahnhofsplazette der ankommenden Reisenden nicht abgenommen werden, sobald dieselben ihre Absicht, die landwirthschaftliche Ausstellung zu besuchen, zum Ausdruck bringen. Es steht zu erwarten, daß von dieser außerordentlich günstigen Gelegenheit, einen reichhaltigen Gesamtüberblick über die Leistungen der deutschen Landwirthschaft, besonders auch in der Viehzucht, zu gewinnen, recht zahlreich Gebrauch gemacht werden wird. Wird doch die Hamburger landwirthschaftliche Ausstellung die reichhaltigste sein, welche die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft in den 12 Jahren ihres Bestehens veranstaltet hat.

**Sauswirthschaftliches.**

Aufbewahrung des Wehles. Sowohl Weizen- als auch Roggenmehl soll man niemals fest einpacken im Sack oder auch längere Zeit an einem und denselben Orte liegen lassen. Sowie sich jedes Getreide zu seiner Aufbewahrung des Luftwechsels bedarf und umgeschüttelt werden muß, so bedarf auch Mehl desselben. Es soll deshalb umgeschüttelt Wehl in der Regel wenigstens alle zwei Monate einmal umgeschüttelt werden. In Säcken eingeschlossenes Mehl muß jedoch Monat einmal umgeschüttelt werden, wobei zu beachten, daß beim Umlagern die Säcke gewendet werden, als eine veränderte Lage erhalten. Verständig man dies, so wird das Mehl nach fünf bis sechs Monaten frohlich und bekommt einen bursigen Geruch; es hat an Backfähigkeit verloren und das daraus hergestellte Gebäck hat eine blaue Farbe und unangenehmen Geruch.

Getrockneter Waldmeißer giebt der Blüthe einen äußerst angenehmen Wohlgeruch, wenn man ihn, in Sträußchen gebunden, im Büschelstanz an verschiedenen Stellen ein ruhiges Plätzchen ausstellt, von denen aus er leichter aromatischen Duft vertheilt kann. Praktische Hausfrauen mögen also z. B. den zur künftigen Dornle verwendeten Waldmeißer, der durch das kurze Weidenbüschel nicht seine Duftfähigkeit eingebüßt hat, abspülen, schnell bei gelinder Wärme am Ofen trocknen, dann in Säckchen aus grobporigem Woll stülten und ihm schließlich sein neues Amt als Duftspender im Büschelstanz anweisen.

Der Saft einer Kirsche in einer Tasse heißen Raffees ist ein vorzügliches Mittel gegen Kopfschmerzen, und wie gut sind alle Frucht-säfte als Beilage zum Wasser in jeder Krankeit. Ein Saft aus Brombeeren, mit Zucker eingelegt, ist ein vorzügliches Verwundungsmittel beim Husten, ebenso eine Narmelade aus schwarzen Albeeren, mit Zucker eingelegt und mit heißem Wasser angerührt und Abends vor dem Schlafengehen getrunken.

Ein Mittel gegen Zahnschmerzen. Reinerbsen empfiehlt man als ein sehr wirksames Mittel gegen heftige Zahnschmerzen, besonders dann, wenn der Zahnerne bloß liegt, folgende Mischung: Auf 5 gr Aqua destill. kommen 0,2 gr Cocain mir, und 0,3 gr Ac d carbol. Wird dieser Flüssigkeit befeuchtet man Zahneingewebe und bringt diese in die höchsten Lage.

Gegen das Ausfallen der Haare wendet man mit Erfolg häufige Kopfwaschungen mit lauem Wasser (20 bis 24° C) an, denen gutes Alkohool folgen muß. Man trage das Haar möglichst unangenehm und unbelebt, die notwendige Kopfbedeckung ist leicht und bequem, damit die Ausdehnung der Kopfhaut nicht gehemmt werde. Bei allgemeiner feinerlicher Pflege, frischer Nahrung und Ruhe, vermehrt man den Genuß aufsteigender Getränke (Wein, Eauvree, hartes Bier und Kaffee).

Rezepten auf scholländische Art. 3 Theile Wasser und 1 Theil Weinsäure läßt man mit einer Zwiebel, Mohrrüben, Pfefferkörnern, einem Lorbeerblatt, Gewürznelken, Salz, Pfefferkörnern und Dymian sehr hart kochen, worauf man den geschumpfen in ihrer Theile zerhackten Karffel hineinlegt und etwa 2 Minuten darin kochen läßt. Wie geht Bratfetteln hieran.

Abkühlende. Gehälte Mehl werden in kleine Stücke gebrochen. In einem Suppenteller voll Mehl rechnet man ebenso viel gezecktes Weisbrod, 3 Eier, Zucker nach Belieben, etwas Mehl und Butter. Die aus dieser Masse geformten Klöße werden wie gewöhnliche Kartoffelklöße gekocht.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 23 Halle a. S., den 5. Juni 1897.

**Der Dampf der Pferde**

ist eine fieberlose, chronische, langwierige, selten heilbare Athembeschwerde, welcher die verschiedensten krankhaften Veränderungen der Athmungs- und Kreislauforgane zu Grunde liegen können. Man unterscheidet zwei Arten, nämlich den gewöhnlichen Dampf und den pfeifenden Dampf. Bei dem gewöhnlichen Dampf giebt sich schon im Stand der Ruhe ein auffallendes, erschwertes und vermehrtes, unter Mitwirkung der Bauchmuskeln ausgeführtes Athmen kund. Je länger das Weiden schon besteht und je mehr das Pferd der Bewegung ausgelegt ist, desto deutlicher erkennt man das Weiden. Bei andauernden Anstrengungen kann sich diese Athemnoth bis zur Erstickungsgefahr steigern. Die häufigsten Veranlassungen zu diesem Weiden sind Ueberarbeitung und Unverdaulichkeit, und kann man die Krankheit sogar sehr leicht hervorrufen, wenn man nur ein an Unverdaulichkeit lebendes Pferd mit vollem Magen stets sehr anstrengt. Das Athmen geht in zwei Abfällen vor sich, geschieht kostweise und unter ungewöhnlicher Bewegung der Rippen, unter starker Dehnung und Senkung der Rippen und Zusammenziehung der Bauchmuskeln, wodurch sich häufig eine rinnenartige Vertiefung längs der Flanke bildet, die sogenannte Dampfrippe. Ein kurzer schwachdämpfer Husten ist damit verbunden. Solche Pferde können selbst nach einer nur geringfügigen Anstrengung äußerst langsam zur Ruhe. Was nun die Entstehung der Dampfheit betrifft, so ist erwiehen, daß dieselbe eine Folgekrankheit von vorausgegangenen Erkrankungen der bereits erwähnten Athmungs- und Kreislauforgane ist, als da sind: Herzverwässerung, Brustwasserhüfte, Tuberkeln in der Lunge etc.

Die zweite Art der Dampfheit ist der pfeifende Dampf, das Nohren, welches ebenfalls ein fieberloses, chronisches Krankheitsphänomen ist, der feinen Sitz im Kehlkopf oder in der Lufttröhre hat. Dieses Weiden wird im Stande der Ruhe selten wahrgenommen; wird jedoch das Thier zu schneller Gangart angetrieben oder muß es angestrengt stehen, so hört man bei jedem Athemzuge ein pfeifendes Geräusch, und die Rippen werden dabei ähnlich wie beim andern Dampf beugend erweitert, die Athemnoth und Erstickungsgefahr tritt auch hier ein. Kommt das Pferd dann wieder zur Ruhe, so hört die Athembeschwerden eher auf als bei dem andern Dampf. Bei der Untersuchung hat man sich aber zunächst zu überzeugen, ob nicht anderweitige Umstände die Ursache der Athmungsbeschwerden sind, wie z. B. zu enge Nummeere oder Rehrücken. Bei der Behandlung dieser Krankheit kann man nur darauf Bedacht nehmen, den Thieren Mittel zu reichen, welche ihnen Erleichterung schaffen, da eine Heilung absolut ausgeschlossen ist. Es werden ja verschiedene Mittel

empfohlen, welche mehr oder weniger helfen, doch wird man jedenfalls am besten thun, wenn man sich an einen Thierarzt wendet, da man dann die Gewißheit hat, das richtige Quantum zu erhalten. Zu beachten ist aber, daß die Fütterung eine nahrhafte sein muß und nur in kleinen Mengen gereicht wird. Das Futter muß ein leicht verdauliches, nicht blähendes sein, wie z. B. Zuderriden, Grünfutter, Kleie, Malztreber die beste Nahrung bilden. Das Pferd darf auch nicht zu viel laufen, da dieses unmittelbar nach dem Füttern den Magen antreibt und die freie Bewegung der Lungen beeinträchtigt. Schimmliches Meheu oder Heu darf überhaupt nicht gereicht werden. Die Dampfgigkeit ist aber nicht zu verwechseln mit dem schweren Athemholen latter Pferde, namentlich solcher mit Heubänden oder trächtiger Stuten, die auch schwer athmen bei der Arbeit und zuweilen einen kurzen Husten haben.

Sowohl der Landwirth und jeder Pferdebesitzer nach den bestehenden Gesetzen beim Kauf vor Verlust aus Dampfgigkeit gesichert ist, da innerhalb der Gewährzeit stets der Kauf rückgängig zu machen ist, so muß er doch alle Vorkehrungen annehmen, um dieses Uebel nicht eintreten zu lassen, welches, wie schon erwähnt, durch Ueberarbeit und unverdauliche Nahrung hervorgerufen werden kann.

**Fleischwerth.**

1/2 kg Fleisch eines ungemästeten Ochsen enthält 298 g Wasser, 154 g Muskelfleisch, 40 g Fett, 7 g Salze, während das 1/2 kg eines gut gefütterten Thieres 195 g Wasser, 178 g Muskelfleisch, 119 g Fett, 7 g Salze aufweist, und liefert natürlich außer den Nährwerthen auch die Beschaffenheit im Gesehmad ein äußerst verschiedenes Resultat. Für denselben Preis des Muskelfleisches, welches oft sehr fetter und trocken verdaulich wird, könnte man fastige Stücke von vollwerthigen Kindern kaufen.

Unterscheidet man das Ochsenfleisch eines auf Fleischmast gefütterten, vollfleischigen 3-5 jährigen Thieres vom besten Stierfleisch oder dem dunklen eines Bullen oder dem aufgeschwemmten Fleisch eines Ferkelstieres, so findet man bei dem ersten ein delikates Stück von 4 Pfund auf jedem Hintertrittel, das in seinen Stücken gewöhnlich mit groben Stücken des Schwanzfettes verbunden ist, die die Schlächter eine sparsame Vertheilung dieses Stückes lieben und schwer in die Abtrennung desselben willigen. Das Stück heißt in der Schlächterprache „Theilung“ oder „spize Junge“. Es theilt sich durch eine Haut von der Unterlage, ist spitz zu laufen und, in seiner Struktur gefolgt, so jart wie eine Zunge. Ist nun dieses vorzügliche Stück Muskelfleisch nicht



zu alt geschlachtet und, vorsichtig in kochendem Wasser gewirgt und gefalzen, angebraten, so darf es nur 3-4 Stunden fest verweilt stehen, nicht kochen.

Als Braten wird das Filet oder Würstbraten und Roastbeef oder der Rücken stets das beste sein. Alt geschlachtet, stark geklopft, sollte es indes nicht sofort wie üblich mit heißem Fett begossen werden, sondern sich einige Minuten das Aufschäumen und Quellen der Fleischsäfte durch Wasserdampf gelassen lassen. Das sofortige Behandeln des Bratens mit heißem Fett hat bei der gewöhnlichen Brateinrichtung zur Folge, daß das Fleisch außen homogenisiert und das Innere des Bratens dringen läßt, der dann im Kerne roh bleibt.

Bei den noch zäheren Fleischsorten des Kalbfleisches ist obige Behandlung ebenfalls unerlässlich. Der abgelegene schneeweisse Kalbsrüden eines gut 10-12 Wochen mit Milch und Eiern gefütterten Kalbes — wie sie in manchen Gegenden gezogen werden, wie in Hamburg, Holstein und England — wird in der Kurzspeise (nimmt der 2-3 Pfund wiegenden Kalbsmilch in der seinen Krüde gar nicht zu enthalten sein.

Das rohe Hammelfleisch muß sorgfältig roth, von einem 2-3 Jahre alten Thier stammen, und das Fett sich nicht trocken aufheben. Im Spätkommer sind diese Thiere am besten. Eine nach den Regeln der Kunst getödete weiße Hammelfleisch soll auch nicht unerwähnt bleiben. Dasselbe muß in reichlich mit Kümmel, Salz und Zwiebeln gewürztem, kochendem Wasser leise ziehen, 1 Viertelstunde auf 1 Pfund gerechnet (auf 7 Pfund Fleisch 1 g Kümmel, 50 g Zwiebel und 50 g Salz). Diese Hammelfleisch wird mit ihrem saftrothen Fleisch, mit einer Worscht- oder Kapernsauce serviert, große Liebhaber finden.

Der Geschnad des Hammelfleisches wird in seiner Frische, circa 2-3 Tage alt nach dem Schlachten, durch die nicht zu weiche längere Festschmelzung erhöht, weich und saftig den nußartigen Geschnad unverfälscht behalten. Das Vorderbraten gilt als der zarteste Theil des Lammes, und gern werden Kräuterbutter oder Sauerkrautbeigaben als pikante Aufbeise gereicht, welche auch beim Spanferkel, dem jungen Schweinchen, zu empfehlen, auch wohl durch Sauerlisch noch vervollständigt wird.

Das Spanferkel, welches 2-3 Wochen alt sein muß, kommt als ganzes Thier auf den Tisch und wird häufig noch gefüllt. Der Braten muß schön gelbbraunlich, die Schwarte glasartig gebraten sein. Die edlen, kleinen Klassen der Schweine liefern ausgezeichnete Braten durch den Rücken oder die Rippen, der mit leichter Pötelung und Anräucherung eine beliebige Umgestaltung ermöglicht.

### Arbeitskalender für den Monat Juni.

Die wichtigste Arbeit in diesem Monat ist und bleibt für den Landwirth die Heuernte und handelt es sich in erster Linie darum, daß wir derselben vollständig vorbereitet entgegengehen, daß wir durch keine anderweitigen Arbeiten verhindert sind, mit derselben am ersten günstigen Tage zu beginnen, daß unsere Geräthe und Vorrichtungen in besser Ordnung sind, und daß wir Senen, Feingabeln, Rechen in genügender Zahl und in bestem Zustande zur Hand haben, daß unsere Heuwagen gerüstet, die Fahrwege in gutem Zustande und die Brücken halbar sind, damit wir der ersten Einladung des guten Wetters zur Ernte Folge leisten können. Wenn irgend möglich, sollte daher das erste Bedenken der Wurzelgewächse noch vor der Heuernte, d. h. möglichst früh, sofort vorgenommen werden, denn bei einer weiteren Verschiebung würden dieselben völlig veruntraut. Die Kartoffeln sind so jetzt schwach zu behäufeln, als es geschehen kann, ohne die Erde mit Erde zu bedecken. Ein tieferes Anhäufeln, sowie das zweite Bedenken der Wurzelgewächse kann während und nach der Heuernte vorgenommen werden. Die Ausfaat von Buchweizen und Wadrischen kann erfolgen. Nach beendeteter Heuernte sind die Wiesen, wenn thunlich, mit Jauche zu überfahren, um einen reichlichen Grummertreter

zu erzielen. Wässern der Wiesen (stets bei trübem Wetter) ist nur bei anhaltendem trockenem Wetter, wenn die Grasnarbe zu verdorren droht, nöthig.

Im Obfingarten ist das Binden, d. h. Entspflichten, bei den Formbäumen fortzusetzen; nur die Leittriebe lassen man ungehindert; man entspicht auf 12-15 Centimeter bei Kernobst, bei Steinobst auf 20-30 Centimeter. Während an Apfelbäumen in diesem Monat die Blüthen oft in größerer Zahl auftritt, wird für die Birnbäume die Kommalanz, eine fest am Stamm sitzende Schildlaus, durch ihr massenhaftes Auftreten gefährlich; es hilft nur Abwischen und Abwaschen mit kaltem, Seifen- oder Kaugenwasser. Ameisen sind jetzt eifrig zu bekämpfen und deren Nester zu zerstören, denn die vielfach verbreitete Ansicht, daß sie beim Besuch unserer Obstbäume die Larven freisetzen und sich dadurch nützlich erweisen, ist eine irrige. Sie hegen und pflegen vielmehr die Blattläuse und verschleppen sie auf andere Bäume, dort sie pflegen, weil die Larve einen süßen Saft ausspricht, den die Ameisen gierig aufsuchen.

Wurzelschößlinge, Wassertriebe und sonstige überflüssige Triebe an den Obstbäumen sind zu entfernen, die Leittriebe lose anzuhaken. Ein Beziehen verletzter Bäume darf bei trockener Witterung nicht vergessen werden. Wo zu starker Fruchtaufschlag, sind einige Früchte zu entfernen, an noch un- ausgebildeten und schwach entwickelten Formen entgegen man sogar sämmtliche Früchte. Auch binde man an Formbäumen die auf Stößen der Nachbarn übermäßig wachsenden Zweige nach abwärts, die anderen nach aufwärts, wodurch das Gleichgewicht wieder hergestellt wird. Auf Erdbeerbette bringt man Sägemehl, Säckerling, Loh- oder Fichtennadeln zum Feuchthalten der Erde und Reinhalten der Früchte. Die Ranken werden stets abgenommen, falls keine jungen Pflänzchen gebraucht werden.

Gemüsegärten. Alle früher gepflanzten Gemüsepflanzen müssen behackt und fleißig begossen werden. Alle leer werdenden Beete sind wieder zu besäen und zu bepflanzen. Bis Mitte des Monats müssen Sellerie und Borste, sowie alle Stokkypflanzen, welche die Pflanzzeit für den Winterbedarf bilden sollen, gepflanzt werden, ebenso später alsstischer, Blaufloren- und Endivienkohl. Sobald ein Beet leer, wird es sofort umgegraben und mit Erben, Spinnat und Rettich besetzt oder mit Kohlrabi, Krautkohl oder frühem Wirsing besetzt, später mit Winter-Endivien, je nachdem man das eine oder andere mehr bedarf, nachher kann man noch Buchstobönnen legen. Behacken und Jäten, sowie bei Trockenheit fleißiges Gießen (Abends und Morgens) nehmen viel Zeit in Anspruch. Die Gewürzkräuter werden in voller Blüthe abgeerntet und an einer luftigen, schattigen Stelle gut getrocknet. Bei Gurken, Melonen und Kürbissen werden die Ranken gleichmäßig vertheilt. Die Erdbeerpflanzen befreit man von den Ranken, lockert den Boden zwischen denselben oder deckt ihn mit Sägeespänen oder Loh. Dadurch wird einestheils der Boden feucht erhalten und andertheils werden die Früchte vor Schmutz geschützt. — Johanni hört man mit dem Spargelstechen an. Mösen sind zu öthieren. Klees- und Heuernte beginnt. Kartoffeln werden gegagt und gehäufelt. Rüben sind zu pflanzen.

Ziergarten. Wege und Rasenflächen sollen jetzt in bester Ordnung sein. Die Pflanzung pikirter Sommerblumen wird beendet, ebenso die Pflanzung der blühenden Gruppen. Die Stauden der abgeblühten Frühjahrsbeete werden nach dem Ausnehmen gepußt, getheilt und dann auf Reservebeete gepflanzt. Wer sich für Teppichbeete begeistert, der pflanze dieselben jetzt. In größeren Gärten legt man in diesem Monat möglichst auf „warmem Fuß“ eine Blatt-pflanzengruppe an, unter Verwendung von Rosenkätzchen, Clematis, Mais, großblättrigen Nachtschatten, Niesentabak und anderen. In kleineren Gärten pflanz man hier und da eine oder die andere dieser Pflanzen freistehend in den Rasenteppich. Blühende Stauden sind erforderlichenfalls aufzubinden, abgeblühte Stängel abzuschneiden, wenn die Ernte von Samen nicht beabsichtigt wird. Hyacinthen, Tulpen,

Anemonen und andere Blumenzwiebeln müssen, wenn die Blätter welken, herausgenommen, trocken, sättig und luftig ausgebreitet, dann gereinigt und trocken aufbewahrt werden. Beete mit Stiefmütterchen, Bellis, Hypoxis etc., welche jetzt verblühen, werden abgeräumt und frisch bespazt mit Sommerblumen, Blattpflanzen, Topfgewächsen etc. Auszusetzen sind jetzt in kalte Mißbeete, Töpfe oder Käufe unter Glas alle zwei- oder mehrjährigen Pflanzen (Stauden), ebenso Cucurarien und einjährige Primeln, welche indessen einer besonders regelmäßigen Feuchtigkeit und des Schattens bedürfen. Im Frühjahr gemachte Aussaaten von Topfpflanzen werden in Töpfe, solche von Stauden ins freie Land gepflanzt. Ende dieses Monats kann auch mit dem Abheben der Nelken begonnen werden. Die Aussaaten und jungen Pflänzchen sind rechtzeitig zu säen und zu pflegen. Auch säht man fort, den Rasen zu mähen, zu walzen.

Zinnergarten. Die dauerhaftesten Zimmergewächse sollen nun alle im Garten oder auf den Blumenbeeten vor den Fenstern aufgestellt sein. Je nach Witterung, zu Anfang der Mitte des Monats, werden dann auch die besseren Zimmerpflanzen, so Palmen, Gummibäume, Blattbegonien, Dracaenen, Farne u. a. ins Freie gebracht, und zwar an geschützte, mehr oder weniger beschattete Standorte, an denen durch öfters Spritzen eine möglichst feuchte Luft zu erhalten ist. Das Gießen der Topfgewächse erfordert jetzt die Zeit- aufwand und Gewissenhaftigkeit. Pflanzen, die jetzt erst abgeblüht sind, so Azaleen, Magnien, getriebene Topfrosen u. a. werden zum erstenmal, die früher verpflanzten, raschwüchsigen, bereits gut durchwurzelten Topfgewächse zum zweitenmal verpflanzt. Man sät in flache Saatgefäße einjährige Schlüsselblumen, Pantoffelblumen und Cucurarien, die nach dem Auf- laufen zu vereinzeln und dann in kleine Töpfchen mit reiner Mißbeeteerde nebst Sand zu verpflanzen sind. Für den nächst- jährigen Frühlingssor sind Zinnergartenstücken werden Goldblat, Herbst- und Winterleuken in Holzstücken oder auf Saubere ausgelegt, dann auf gut gedüngte Beete vereinzelt (pikirt) und im Herbst in Töpfe gepflanzt. Auch Margarethenkellen können jetzt gesät werden, sie blühen dann bei richtiger Behandlung im Spätherbst. (Schluß folgt.)

### Thier- und Geflügelzucht.

Heber das Anspannen junger Pferde. Im Allgemeinen kann man die Behauptung als richtig anerkennen, daß ungenogene, höfliche und wilde Pferde nicht geboren, sondern erzogen werden. Der größte Theil der in dies Gebiet gehörenden Felle würde gar nicht vorbanden sein, wenn die Thiere schon als ganz junge Füllen, d. h. einige Tage nach der Geburt an den Menschen und die Verziehung durch denselben gewöhnt würden. In diesem Alter lassen sich noch etwaige Anlagen zum Scheren und zu Esbarsigkeiten leicht und spielend überwinden. Von frühster Jugend an sind die Füllen an das Reiten zu gewöhnen. Oefters sind ihnen die Füße hochzubinden, die Fule zu reinigen und zu beschneiden. Es ist man das, so wird man späterhin kein Beschlagen ohne große Mühe haben. Das gleiche gilt vom Anlegen des Halteres, der Trense und endlich des Geschirres. Alles das bei Zeiten und allmählich angewöhnt, so wird man später mit dem Anspannen und Einspannen keine große Mühe haben.

Die brandige Entzündung kommt meistens nur bei Schafen vor. Die Thiere zeigen zuerst einen gespannten Gang im Hintertheil. Die Entzündung ist jetzt heftig und geht schon nach 24-30 Stunden weiter; es wird kalt, geschwollen und an der Oberfläche weiß. — Behandlung: Ist Brand eingetreten, so sind abgebrochene Gembsteile mit der Schere und Pinzette zu entfernen. Eine gründliche Reinigung mit Karbolwasser darf nicht unterbleiben. Das Weiterfortschreiten des Brandes sucht man dadurch aufzuhalten, daß man in das noch gesunde Gewebe kleine Einschnitte macht und darauf Einreibungen mit Zerpentinöl vornimmt, wodurch die Wunden in Eiterung versetzt werden. Schlingen mit warmer Seifenwasserlösung beschränken die Abflutung der brandigen Theile. Ein Haupt- angemerkt muß darauf gerichtet sein, daß die Brandwunde frei abfließen kann. Zum Ausstrochen dient man gepulvertes Kalkpulver ein. Hat die Wunde ein ziemlich gutes Aussehen bekommen, so legt man einen Verband mit Galle an (10 Gramm Terpentin und das Seide eines Eies).

Die falscheren Gewohnheiten der Pferde ist das Koppen oder Krappen. Das Pferd legt die Schneigebisse an den Krappenrand und schließt Luft durch den Schund ein, indem es die Atmung durch die Lungen aussetzt. Die eingeschaltete Luft verursacht im Lungen Aufreitung und Kollern. Meistens breiten sich Pferde die

Unzuläng aus Lungenwelle, und so im Stall ein Kopper steht, werden auch die übrigen Pferde sich dieses Uebel angewöhnt haben. Alle dieser angewohneten Pferde haben meistens einen schlechten Erfolg, am ehesten dürfte der sogenannte Koppieren seinen Zweck erfüllen. Derselbe trägt an seinem unteren Ende einen Mechanismus. Somit ist das Pferd zum Koppen niederzulegen, springen mehrere Spizen hervor, die dem Pferde einen merkwürdigen Schmerz verursachen. Das Pferd wird bei wiederholten Versuchen ängstlich und läßt das Koppen bald fallen. Der Koppieren mit Jauch ist ebenfalls recht brauchbar. Es verhindert durch seine nicht liegende Junge das Herabdrücken des Kehlkopfes, wodurch das Heben und Öffnen des Schlundes unmöglich wird.

Der anatomische Werth der Vögel ist kaum richtig abzu- schätzen. Ein Vögel darüber ließe sich gewinnen, wenn man zwei Tauben aufstellen könnte, von denen die eine zögerte, wie viele Tauben nötig wären, um einen Hahn zu tödten, die andere wie viele Tauben, um die Hahnente von einem Eulenk- oder Mitternachtsvogel zu vernichten, wie viele Insekten, um einen Wald fast abzufressen, und wie viele es bedürfte, um die Früchte eines großen Obstkrautes zu beschädigen. ... während die andere Taube zeigen müßte, daß alle diese Thiere von wenigen Vogel- paaren im Laufe eines einzigen Tages aufgefressen werden. Diese Zusammenstellung würde zweifellos die hohe Intelligenzschärfe Bedeutung der Vögel auf den ersten Blick erkennen lassen. Ein Fröhling, wenn die piependen Jungen noch im Neste sitzen, kehrt der gewöhnliche Sperling aber drei bis vier Minuten dahin zurück und bringt im Schnabel Futter, — ein abgegangenes Insekt — mit. Nimmt man den niedrigsten Satz an, daß er bei jedem Ausflug nur ein einziges Insekt einfinge, so ergibt sich für ein Vogelpaar binnen einem Monate schon Hunderttausende von vernichteten Saatgeschädlichen. Gute Flieger, wie z. B. die Schwalben, die ihre Nahrung in höheren Luftschichten suchen, leisten darin unvorstellbar noch weit mehr — sie vernichten wohl Hunderttausende in derselben Zeit. Sehr belehrend ist hierfür das Beispiel, das ein Beobachter mit folgenden Worten mittheilt: „Eines Tages verlor eine Quastenschwalbe eine Ladung Fliegen aus dem Schnabel, die mit auf den Gut lag, als keine sie oben unter die jungen Nistkammern verstreuen wollte. Ein Vergößerungsglas ließ mich eine zahllose Menge noch ganz kleine Insekten erkennen, wovon viele noch ein wenig Leben zeigten.“ Wer vermöchte in dieser Hinsicht mit den Vögeln weiterzu- Was der Mensch zu leisten vermag, bleibt dagegen unendlich weit zurück. Ein Hahn mag es bei jeder Auswechslung und unbedingter Verurteilung mit seinen jungen Vögeln nie im Vergleich mit denen der Vögel sehr schmach- sichtlich, und mit seinen sehr zarten, die gegenüber dem Schnabel der Vögel sehr unvollkommen sind, in einem Gemüthsstadium wie dem Goldblat, Herbst- und Winterleuken in Holzstücken oder auf Saubere und den Armen eines Okeanos würden die Ernte eines geborenen Gutes nicht zu lösen vermögen. Huhn, Hühner und Hühnerfinken haben schon alles Mögliche versucht, es aber nie erreicht, einen Insektenhaufen fernzuhalten, der halb so wirksam war, wie ein Wolf hungriger Vögel.

Das Tränken der Pferde bei Grünfütterung erfolgt am besten einige Zeit nach dem Futtergebe, weil sonst Grünfütterung nicht genügend ausgekostet wird. Da der Wasserbedarf bei Grünfütterung herab- gemindert wird, könnte man nur zweimal und zwar am Morgen und am Abend und zweites und der zweiten und dritten Fütterung. Die Arbeiter geben ihren Pferden überhaupt nur einmal am Tage Wasser und zwar am Nachmittag und behaupten, daß ein harter Wasserbrauch dem Pferde nicht zuträglich sei. Man gebe bei Grünfütterung Wasser reichlichens 1/2 Stunde nach beendeteter Mahlzeit, damit wenigstens die Magenverweilung genügend eingeleitet ist. Ruedemanns eifert es auch im Pferdehülle die automatische Tränke einzuführen, um so dem Pferde Gelegenheit zu geben, je nach Bedarf Wasser zu nehmen. Es trinkt dann ziemlich oft am Tage, nimmt aber im Ganzen weniger Wasser, mißbilligt nicht so viel zu sich, als wenn es durch heftigen Durst zu großer Wasseraufnahme veranlaßt wird.

### Inser Haus- und Zimmergarten.

Eleandergift. Unter unseren Schmuckpflanzen befinden sich manche giftige und dazu gehört in erster Linie auch der Eleander. Alle seine einzelnen Theile enthalten ein hartes Gift und selbst seine Ausdünstungen können Gesundheitsstörungen hervorgerufen. Trotzdem ärztliche Fachgenossen hunderte von Vergiftungsfällen mittheilen, scheint man von seiner Gefährlichkeit in weiteren Kreisen wenig zu wissen, sonst würde man nicht Eleandergewebe zur Decoration von Läden, Büch- etc. verwenden. In süd- lichen Ländern, in denen der Eleander heimisch ist, weiß man sehr wohl, daß sein Gift selbst dem Menschen lebensgefährlich wird und schon eine Verätzung der Blätter bei empfindlichen Naturen Hautentzündungen hervorruft. Besonders stark treten diese Erscheinungen auf, wenn Theile des Eleanders mit den Schürhüten des Kindes oder der Frau in Berührung kommen. Man sollte darum Eleandergewächse nicht in Wohn- oder Schlafzimmern dulden und sich vor allen Dingen dafür, Eleanderzweige in den Mund zu nehmen. Sind Kinder im Hause, so müssen die Pflanzen so aufgestellt werden, daß sie die Kleinen nie erreichen können. Die Verwendung von Eleandergewächsen zu Blumensträußen und zur Füllung von Vasen sollte gleichfalls unterbleiben.

Gefährliche Pflanzen und Fenchelstrauch auf den Wohlfleisch der Wunden. Der mehr oder minder stark Wohlgeruch einer Blume wird beibehalten durch das Gleichgewicht, welches während der Tagesstunden aufrecht erhalten wird zwischen dem Druck des Wassers in den Zellen der darauf hinansieht, die schon gebildet sind in der Epidermis enthaltenen Wohlgerüche aus derselben auszufließen und der dieser Zweckes sich